Demokratische Kunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

serung bis zum Preisrätsel, dann wieder abgelöst durch die Erfahrungen der abstrakten Malerei (die Kunstnähe ist noch immer da), die in erster Linie das Verständnis für Material (Raster, Kontraste usw.) in der Photo heraufbrachten.

Die Nähe der Malerei ist noch immer da. Und so wird es auch immer bleiben. In der falschen Erkenntnis, dass die Photographie die Malerei geschichtlich ablöse.

Die optische Mode glaubt Erneuerer zu sein, versehen sogar mit einem mechanischen Instrumente. Das klingt zwar sehr radikal, ist aber nur eine jämmerliche Wiederholung alter Fehler in der Malerei!

Die Photographie (im breiten Sinn) als «mechanische Gestaltung» zu werten ist unmöglich. Und das ist Schicksal der Photographie: trotz der Mechanik die launenhafteste Gestaltung! Statt Befreiung vom Zufall — nur Zufall (und somit Ueberraschungen).

Gerade das Gegenteil von der bewussten, absoluten Schöpfung. Den lieben «Optikern» ins Ohr: das Eigengesetz der Photo ist nicht, die bequemere Art des Photographierens dem manuellen Prozess in der Kunst vorzuziehen. Das Primäre liegt vielmehr in dem schon oben geschilderten Moment und dann in der unbedingt zuverlässigen Reproduktion, in der exaktesten Dokumentierung. Somit präziser Chronist, aber niemals Schöpfer.

Vordemberge-Gildewart.

Demokratische Kunst?

Zu diesen Erörterungen passt prächtig eine vom Herausgeber Scheffler stammende Glosse «Kunsterziehung», die wir gekürzt aus «Kunst und Künstler», Heft VI, 1930, wiedergeben:

Seit *Alfred Lichtwark* ist Kunsterziehung populär geworden. Er hat in sich nie den Volksschullehrer überwinden können, und hat es auch wohl nicht wollen. Pädagogisch hat der Schriftsteller am stärksten gewirkt — und ebendarum nicht sehr nachhaltig. Nach Krieg und Revolution ging die Saat dann tausendfach auf. Der kommunistische Geist ist ein didaktischer Geist. Kunst und Politik setzt er gleich. Kunsterziehung musste ihm willkommen sein, sie war ein brauchbares Mittel, um den Zukunftsstaat zu organisieren. Es entstand das «Bauhaus», in dem eine neue Kunstjugend nach kommunistischen Prinzipien gedrillt wird und das seine Apostel nach allen Himmelsgegenden aussendet, um die Ungläubigen zu belehren. Zwei junge Apostel, die Herren *Itten* und *Albers*, hatten wir als Vortragende eben jetzt in Berlin. Das Leitmotiv ist immer: wie werde ich naiv? Früher sollten Kinder wie Erwachsene zeichnen — das führte zu nichts; heute sollen Erwachsene wie Kinder zeichnen — ist das klüger? Die enthusiastischen Kunsterzieher lehren Kinder und Erwachsene «in Punkten zu sehen», oder Montagespiele wie im Kindergarten zu treiben, oder «Materialstudien» vor dem Kehrichthaufen zu machen — und dieses alles für Kunst oder doch für die Vorstufe zur Kunst zu halten. Oder sie erzählen ihnen, es würde einst ebenso grosse Photographen geben wie es Maler gegeben hat. Eine neue Akademie, aber viel schlimmer, viel gefährlicher als die alte: eine demagogisch politisierte Akademie.

Wofür hat *Cézanne* nun eigentlich gelebt, der in einem Satz mehr über das Wesen der Kunst auszusagen wusste — in Gasquets Buch kann man es nachlesen — als alle diese Kunsterzieher in dicken Büchern und langen Vorträgen!

Es ist *Döblins* Verdienst, das Programm in einem einzigen Wort gegeben zu haben. Er hat in seiner Gedenkrede auf *Arno Holz* in der Dichterakademie von einer wünschenswerten «Senkung des Gesamtniveaus der Literatur» gesprochen. Das heisst: die Kunst soll nicht mehr — wie seit tausend Jahren — unmittelbar auf wenige wirken und erst mittelbar auf viele, sondern sie soll unmittelbar auf alle wirken. Sie soll nicht mehr den Besten der Zeit genug tun, sondern den Mittleren, wohl gar den Schlechtesten. Das erinnert an ein famoses Verlagsunternehmen *August Scherls* vor dem Kriege. Der hatte ein System ersonnen, wonach sich das Volk «hinauflesen» sollte, vom niederen zum höheren, vom Kitsch zum Klassischen. Was bei ihm verkleidete Geschäftsspekulation war, ist in der heutigen Kunsterziehung gar nicht mehr verkleidete politische Spekulation. Mit dem Erfolg, dass die Jugend, der die Schmeichelei, sie sei vom Genius der Menschheit erkoren, wie Honig eingeht, laut applaudiert.

Cézanne dachte offenbar nicht sozial, sonst hätte er sein «Niveau gesenkt», am besten gleich bis zu dem Niveau von *Bouguereau*. Oder wenigstens bis zu einem künstlichen Infantilismus.

Es muss ausgehalten werden, dass der Persönlichkeit der Krieg erklärt, dass das Genie verneint wird, dass der höhere Mensch ein Aergernis bildet, dass Kultur bewusst durch Zivilisation ersetzt werden soll, dass die schöne Perfektibilität, der Drang zum Höchsten dem Künstler verboten wird, als sei es Verrat am Volke. Die Kunst wird auch diese Verwirrung der Begriffe aushalten. Sie wird dort, wo sie echt ist, nach wie vor die Dauerwirkung erstreben — und sie wird damit nur um so sozialer wirken. Sie wird für die Besten aller Klassen und Zeiten arbeiten — und auch das wird der beste Sozialismus sein. Sie ist der Trieb zur Vollkommenheit selbst. Das heisst: ihr Sozialismus zählt nicht nach Jahrzehnten, sondern nach Jahrhunderten.